

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 86 (1999)

Heft: 11: Lernen : ganzheitlich

Artikel: Neue Wege suchen - wagen - gehen : NLP - ein Kommunikationsmodell als mögliche Lernstrategie im Unterricht

Autor: Codoni, Susanne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Wege suchen – wagen – gehen

NLP – Ein Kommunikationsmodell als mögliche Lernstrategie im Unterricht

Auf der Suche nach effizienten, reizvollen, ressourceorientierten und wirksamen Strategien für Gespräche mit Eltern, Pädagogen, Kindern begann sich die Autorin vor einigen Jahren mit verschiedenen Kommunikationsmodellen auseinander zu setzen.

Der vorliegende Artikel möge dem Leser, der Leserin einen Ein- resp. Überblick zum Thema vermitteln. Er soll orientieren über Hintergründe, Wirkungsweise, Basisbausteine in Relation zu Bekanntem und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Gleichzeitig soll der Artikel den Leser anregen und ermuntern, sich persönlich mit der faszinierenden Welt des NLP auseinander zu setzen. Dem Artikel liegen unter anderem umfassend überarbeitete Auszüge aus verschiedenen, zum Teil noch unveröffentlichten Manuskripten von Vorträgen und Workshops zugrunde.

Grundsätzliche Überlegungen zu Kommunikation

Es ist bekannt, dass ein überwiegender Anteil unserer zwischenmenschlichen Kommunikation über körpersprachliche Botschaften stattfindet, die wir ebenso unbewusst senden wie empfangen, deuten und in Handlung umsetzen. Die Körperhaltung eines Menschen und die Wirbelsäule widerspiegeln häufig dessen innere Haltung. Dies wird auch in Metaphern wie «die Last auf den Schultern tragen» oder «mit eingezogenem Kopf umhergehen» deutlich ausgedrückt.

Förderliche Kommunikation im allgemeinen beruht auf der Annahme, dass Kopf, Hand und Herz eine Einheit bilden. Zu Beginn steht die innere Bereitstellung aller verfügbaren Kommunikationskanäle: Der ganze Körper ist involviert und das, was schliesslich als Worte über die Lippen kommt, enthält nur einen Bruchteil der bewussten Botschaft. Von den Sprechorganen (Ansatzrohr, Atem, Mund, Stimme) bis zu den andern Organen, von Kopf bis Fuss, vom Hirnganglion bis zur Schweißdrüse, und natürlich vom Gefühl bis zum Intellekt werden alle mobilisiert. Sprache und Sprechen sind Teil eines komplexen Beziehungsgefüges und können nicht isoliert betrachtet werden. So ist es nicht verwunderlich, dass die mit der bewussten Hauptbotschaft assoziierten Nebenbotschaften «durch alle Poren dringen» und meist intuitiv vom Kommunikationspartner aufgefangen werden. Die ursprüngliche Botschaft mag auf diese Weise leiden und mehr oder weniger verschlüsselt ankommen. Wir bekommen eine Ahnung davon, was «Sprachkompetenz» im eigentlichen Sinn beinhaltet (s. Codoni, Jeker).¹

Was als Worte über die Lippen kommt, enthält nur einen Bruchteil der bewussten Botschaft.

In der Kommunikation, verstanden als Mischung der Komponenten «Körpersprache», «Stimme» und «Verbales», fällt ein wesentlicher Teil

Der nonverbale Anteil am kommunikativen Geschehen ist ein wesentlicher Faktor.

der Körpersprache zu. Einer Untersuchung im British Journal of Psychology 1971 ist zu entnehmen, dass die Körpersprache bis zu 55% des gesamten kommunikativen Prozesses einnimmt, die wir unserem Gegenüber vermitteln. Weitere 38% unserer Mitteilung benutzen die Stimme als Träger und nur 7% kommt als verbale Wortbotschaft hinüber. Auch wenn die zitierten Zahlen diskutabel sind: Der nonverbale Anteil am kommunikativen Geschehen ist ein wesentlicher und nicht zu unterschätzender Faktor. Ein substantielles, aussagekräftiges Gespräch zu führen und klare Ergebnisse zu erzielen, ist eine grosse Herausforderung, kann beschwerlich sein und ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Ein Faktor ist besonders hervorzuheben, nämlich die Fähigkeit des Pädagogen², seinem Gegenüber unvoreingenommen zu begegnen. Die Art und Weise des ersten Kontaktes ist für das weitere Vorgehen bestimmend.

Die Denkstrategie des Pädagogen und seine Fähigkeit zu einer kritischen Distanz gegenüber sich selber sind von zentraler Bedeutung. Es ist ausschlaggebend, in welchem Mass es ihm gelingt, Informationen, Fragen, Bemerkungen, Auskünfte wertfrei aufzunehmen, zu sortieren, zu analysieren, zu kombinieren und Schlussfolgerungen daraus abzuleiten.

Der Pädagoge stellt seine «Antennen» auf Empfang ein: Er wird zum hellhörigen, wachen, achtsamen Zuhörer und beobachtet das Geschehen zugewendet aus der Distanz, ruhig, aufmerksam, interessiert – eine anspruchsvolle Aufgabe. Pädagogen sind in der Regel kontaktfreudige Menschen: Sie zeigen Empathie, sind oft brillante Sprecher und Argumentierer – neigen zu weitschweifiger Ausdrucksweise, oft verbunden mit ausholender Gestik, Mimik und den Gesamteindruck unterstützende Modulation der Stimme. Schüler fühlen sich in solchen Situationen nicht selten überrollt – «es verschlägt ihnen die Sprache».

Kinder «sprechen» mit dem Körper, besitzen eine sehr differenzierte Körpersprache – es gilt, diese zu lesen und zu verstehen. Stossen diese verschiedenen Welten aufeinander, sind Missverständnisse auf der informellen Ebene der verbalen Kommunikation vorprogrammiert, die Effizienz und der Erfolg für Kommendes erscheint zumindest fraglich.

Was ist NLP?

N	→	Neuro	→	Gehirn	→	wahrnehmen, denken, handeln
L	→	Linguistisch	→	Sprache	→	bewusste Analyse, bewusste Wortwahl
P	→	Programmieren	→	Lernen	→	Ziele formulieren, Einstellung ändern

Rückerl³ (S. 12 ff.) schreibt: «...NLP ist nicht nur ein interessantes Kommunikationsmodell, es ist auch eine Art Gebrauchsanweisung für Veränderungsprozesse... Es lenkt unsere bewusste Aufmerksamkeit auf Prozesse, die normalerweise unbewusst ablaufen... Das Vokabular dieser überaus praktischen Gebrauchsanweisung erscheint vielen Menschen jedoch als Mysterium... und dies nicht ohne Grund... So können wir Aspekte der Realität wahrnehmen, die wir gewöhnlich nicht bemer-

ken... Diese ungewohnte Betrachtungsweise führt zur seltsamen Sprache des NLP.

NLP ist ein offenes und lebendiges System».

Vorläufer des NLP

Kraft⁴, (S. 12) schreibt dazu «NLP entstand als Forschungsprojekt, d.h. Bandler und Grinder und die anderen untersuchten, wie Milton H. Erickson (Hypnotherapie), Fritz Perls (Gestalttherapie) und Virginia Satir (Familientherapie) es machten, bei ihrer Arbeit mit Klienten so erfolgreich zu sein. Bandler und Grinder haben diesen Prozess später als *Master Modeling* bezeichnet. *Modellieren* hiess für sie, die bewussten und unbewussten Strategien, Vorannahmen, Methoden und Zielsetzungen grosser Therapeuten und anderer Meister auf ihrem Gebiet so darstellen zu können, dass sie reproduzierbar und damit lernbar wurden... Diese Erkenntnisse bildeten die Grundlage des NLP...»

Bandler und Grinder entdeckten auch, dass beim Erlernen der Rechtschreibung die inneren Strategien eine entscheidende Rolle spielen. Viele Menschen, die beim Buchstabieren Schwierigkeiten haben, verwenden auditive Schritte anstelle von visuellen.

Wahrnehmen – Erkennen und Handeln

Jeder Mensch – ob Kind, begleitende Eltern, Lehrer, Therapeut, Arzt – verfügt über eine einzigartige Wahrnehmung. Er nimmt sich selber und seine Umwelt individuell wahr, verarbeitet seinen Sinneseindruck nach seinem persönlichen System und drückt seine Erfahrung auf eigene Art aus. Er hat eine ureigene, individuelle Strategie, Mitteilungen aufzunehmen, nachzufragen, zu verstehen und zu verarbeiten. Kurz, jeder Mensch hat seine «Landkarte der Realität».

Unsere Sinnessysteme können auf drei Weisen tätig werden: Sie können Reize von aussen aufnehmen, diese intern verarbeiten und speichern, und sie können sich mit Signalen nach aussen richten, das heisst, sichtbar, hörbar oder fühlbar werden. Die Sinnes- oder Repräsentationssysteme zeigen also Input-, Verarbeitungs- und Outputaktivitäten. Die Reihe der sinnesspezifischen Aktivitäten ... weisen charakteristische Strukturen auf. Der Ablauf dieser Aktivitäten ist geordnet, er stellt Verhaltensmuster dar...».⁵

Es ist Aufgabe des Pädagogen, diese zu erkennen. Genaue Wahrnehmung und Erkennen körpersprachlicher Signale gehört zu den unabdingbaren Fähigkeiten von Menschen, die in einem beraterischen Beruf tätig sind. «Wahr ist in der Kommunikation nicht, was ich sage und meine, sondern das, was davon beim andern ankommt und wie er es auffasst» (Mohl, S. 18ff.).

Sinnespezifische Wahrnehmung konzentriert sich darauf, was zu sehen, zu hören, bei Berührung zu fühlen, zu spüren, zu schmecken, zu riechen und zu *be-greifen* ist. Das Gegenüber wird so wahrgenommen, dass es sinnlich korrekt formuliert werden kann. Sinnespezifische verbale Sprache ist konkret, hör-, tast-, fass-, (be)greif-, seh-, und spürbar. Sie

Das Gegenüber wird so wahrgenommen, dass es sinnlich korrekt formuliert werden kann.

entspricht Kindern, liegt ihnen nahe und schult die Beobachtungsgabe des Lehrers.

Menschen neigen gelegentlich dazu, fehlende Informationen durch Vorannahmen, Interpretationen, voreilige Schlüsse oder auch Projektionen zu ersetzen. Sie werden zu Gedankenlesern. So entstehen falsche Einschätzungen. Der Lehrer interpretiert womöglich, dass sein Schüler angestrengt, ängstlich oder gelangweilt aussieht, oder dass eine Mutter bei einem Elterngespräch unruhig auf dem Stuhl sitzt, weil sie nervös ist. Ein NLP-geschulter Lehrer nimmt dagegen wahr, dass sein Schüler den Kopf schräg hält und der Rücken nach vorne geneigt ist, dass die Lippen voneinander gelöst sind, dass die Zunge zwischen den Zähnen liegt und beim Sprechen die Zunge zwischen den Lippen sichtbar wird und er mit den Füßen scharrt. Dies ermöglicht ihm, in sehr kurzer Zeit sein Gegenüber in effizienter Weise als facettenreiche Persönlichkeit zu erfassen. Damit kann das Gespräch konstruktiv und lösungsorientiert gestaltet, ein erwägenswertes Ziel erarbeitet und formuliert werden. Die Sprache verdichtet sich, wird klarer, einfacher, die Aussagen prägnanter. Das Sprechtempo erfährt eine Verlangsamung und gewinnt somit an Qualität.

Ein in NLP geschulter Lehrer kann die unbewussten Strategien seiner Schüler erkennen.

Damit der Pädagoge einen Lernprozess unterstützend, begleitend lenken kann, muss er fähig sein zu erkennen, «was und wie der Schüler hört», wie seine Schüler Informationen aufnehmen, verstehen, verarbeiten, interpretieren. Ein in NLP geschulter Lehrer kann die unbewussten Strategien seiner Schüler erkennen und gezielt darauf eingehen. *Hannaford*⁶ beschreibt in ihrem Buch sehr anschaulich 32 verschiedene Lernprofile mit den entsprechenden Konsequenzen auf das Erlernen von schulischen Fertigkeiten.

NLP in der Praxis

Im Folgenden (*siehe auch Codoni*⁷) werden als Übersicht einige Bausteine beschrieben, erläutert und in Relation zu bereits Erwähntem gesetzt.

Physiologische Zustände

In der Arbeit mit NLP ist die Wahrnehmung ganz bestimmter Zustände oder Physiologien wichtig. Mit Physiologien bezeichnet man in der Sprache des NLP körperliche Zustände, die einem inneren, einem psychischen Zustand entsprechen und mit ihm einhergehen. Physiologien werden im Wesentlichen mit Hilfe der sichtbaren und hörbaren Merkmale im Verhalten des Klienten wahrgenommen (*Mohl*, S. 246ff.) – z.B. bei der Atmung, an der Gesichtsfarbe, in der Muskelspannung, an der Haltung, bei den Augen an der Blickrichtung, bei der Stimme an der Tonlage, der Lautstärke.

Die Stress- oder *Problemphysiologie* ist ein Zustand, in dem sich ein Mensch befindet, wenn er intern mit einem Problem beschäftigt ist. Sie ist von aussen wahrnehmbar, äussert sich z.B. in Form einer Hoch-

atmung, einer gestressten, heiseren Stimme, einer verspannten und unsymmetrischen Haltung, in Auffälligkeiten beim Sprechfluss mit Füllwörtern, Pausen oder stockendem Sprechen, durch unbewegte Mimik oder Ticks wie z.B. unwillkürliche Blinzeln mit den Augen, Nase rümpfen, Zappeln mit Armen und Beinen.

Setting

Zum Gelingen eines für alle Beteiligten befriedigenden Gespräches trägt das strukturierte und sorgfältig aufgebaute Setting (zu verstehen hier als Planung) bei. Es beinhaltet in der Hauptsache folgende Teilschritte: Rapport herstellen, Ziel definieren, Ökologie, Training, Qualitätsüberprüfung.

Rapport

In einem ersten Schritt wird der «Rapport» hergestellt. Gemäss herkömmlichem Sprachgebrauch bedeutet dies «Kontakt aufnehmen». Ziel ist, die gleiche Sprache zu finden und dabei Vertrauen aufzubauen. Es geht darum, Informationen zu sammeln, aufzunehmen, gemeinsam zu erarbeiten, zu erkennen, also um das *Was*. Es geht auch um das *Wie* – z.B. förderlich, respektvoll, geradlinig, hemmend, partnerschaftlich – die am Prozess beteiligten Menschen miteinander umgehen und gleiche Informationen verschieden aufnehmen und verarbeiten. Das *Wie* ist springender Punkt.

Ziel ist, die gleiche Sprache zu finden und dabei Vertrauen aufzubauen.

Zielorientiertes Arbeiten

Der zweite Schritt «Zieldefinition» bedeutet die präzise Beantwortung der Frage «*Was willst du verändern?*», «*Was willst du in welchem Kontext erreichen?*», «*Was wollen deine Angehörigen?*», «*Warum wollt ihr dieses Ziel erreichen?*», «*Ist das Ziel der Situation angemessen?*», «*Ist es förderlich?*», «*Wie willst du es erreichen?*» – z.B. Konzentration verbessern, aufrecht gehen, singen, Hausaufgaben machen, korrekt lesen und schreiben können.

Die in der Regel spontane, intuitive Wahl der Betrachtungsperspektive definiert das Werten und Aufnehmen einer Information. In der Regel weiss man sehr schnell, was man nicht will. Oft dauert es sehr lange, bis das für eine konkrete Situation richtige Ziel gefunden ist.

Der Lehrer begleitet den Schüler durch diesen Prozess, denkt in Möglichkeiten oder er findet durch das Problem neue Möglichkeiten. Mit jedem einzelnen Schüler oder in der Gruppe wird das individuelle Ziel resp. Gruppenziel definiert, eingegrenzt, das Vorgehen festgelegt. Gleichzeitig wird sichergestellt, dass es erreichbar und die neue Qualität kontrollier- und überprüfbar ist. Die Ziele sind handlungsorientiert – also sicht-, hör-, spür-, fass-, begreif-, überschaubar.

Ökologie

«Menschen haben eine häufig nicht reflektierte, aber doch vorhandene Scheu vor Veränderungen. Diese Ängste und Befürchtungen führen zu unbewussten Blockaden und Widerständen».⁸

Der «Ökologie-Check» als dritter Schritt bedeutet Bilanz: Wird die angestrebte Veränderung – z.B. Einüben von Regeln – von allen Beteiligten wirklich gewünscht, sind die aufgestellten Spielregeln realistisch? Es wird klar herausgearbeitet, worauf mit grosser Wahrscheinlichkeit eine gewisse Zeitspanne verzichtet werden kann. Nicht selten haben die kleinen Klienten ein sehr dicht gedrängtes Freizeitprogramm – vom Selbstverteidigungskurs bis zu Musikstunden sind viele Varianten zu finden. Es kommt immer wieder vor, dass Eltern und deren Kinder diesbezüglich voneinander abweichende Vorstellungen haben. Es kann sich nicht darum handeln, ein bereits ausgefülltes Programm noch weiter aufzustocken und rezeptartig dem Klienten den Hut «Nachhilfe installiert und durchgeführt» überzustülpen und dem Schüler zu einem für ihn nicht einsehbaren, daher unerwünschten Glück zu verhelfen. Es gilt vielmehr, Optionen zu schaffen als Entscheidungshilfe und dabei gemeinsam Prioritäten festzulegen.

Basis ist nicht etwa eine Methode des Pseudo-Positiven Denkens oder das Schönreden. «Es geht vielmehr um die Einsicht in die Tatsache menschlicher Wahlfreiheit. Die Situation, so wie sie jetzt ist, habe ich gewählt und kann sie auch wieder abwählen – und die Konsequenzen daraus tragen».⁹

Wenn ich wähle, zahle ich einen Preis dafür (hier zu verstehen als etwas lieb Gewonnenes vorübergehend nicht mehr zu tun) und erzielle einen Gewinn, indem ich etwas Neues tue. Dies ist weniger eine Frage des Alters als eine Frage der Strategie, wie *durchsichtig* und *sinn-verständlich* ich dem Schüler die Sachlage präsentiere.

Voraussetzung ist, den Schlüssel zu finden, um den Klienten zur rechten Zeit am richtigen Ort «abzuholen» – eine im pädagogischen Arbeitsfeld sehr häufig zu findende Redensart. Im herkömmlichen Sprachgebrauch könnte dies mit dem weit gefassten, missverständlichen und vieldeutigen Begriff «Motivation» umschrieben werden.

«Der Grundsatz der Ökologie in NLP betont das Prinzip der Herstellung, Erhaltung bzw. Wiederherstellung eines Gleichgewichtes».¹⁰

Der Weg – Faktor Zeit

Es ist sehr wichtig, das Setting mit der notwendigen Ruhe, Präzision und Gelassenheit zu erarbeiten.

Es ist sehr wichtig, genügend Zeit einzukalkulieren und das Setting mit der notwendigen Ruhe, Präzision und Gelassenheit zu erarbeiten. Diese ersten Schritte sind bereits prozesshaftes Geschehen, wirken ursachenbezogen, d.h. fundiert und bleiben nicht auf das Korrigieren der Symptome beschränkt. Damit wird ein grundlegender Schritt geleistet. Der Schüler jedoch entscheidet, *wie* er den Weg beschreitet – nach dem methodisch-didaktischen Vorschlag des Lehrers oder eben individuell, für Aussenstehende möglicherweise nur bedingt einseh- oder nachvollziehbar. Die stets wiederkehrenden «Motivationstrübungen» und Ausweichmanöver sind den Praktikern bestens bekannt. Häufig werden «Schuldige» gesucht. Als Begründung und Erklärung werden auch mangelnde Zeit oder fehlende notwendige Einsicht herbeigezogen oder die Verantwortung auf das familiäre Umfeld abgeschoben. Das gleiche gilt für das hohe Klagelied «Ich habe alles versucht, aber die Kinder machen ein-

fach nicht mit, sie sind nicht zu motivieren» – Äusserungen, die alle Beteiligten einengen (in NLP-Sprache als Glaubenssatz bezeichnet).

Dass der Lehrer selbst überwiegend Anteil an einer solchen Situation hat, ist zwar unangenehm, entspricht jedoch der Realität. Obwohl Jammer so schön ist und das Delegieren persönlicher Verantwortung an andere gelegentlich gut tut, wird es Zeit, solcherlei Verhaltensweisen hinter sich zu lassen.

Menschliche Wesen sind nicht unabhängig. Aber sie sind frei. Sie sind frei in der Wahl der Bedingungen, Regeln, Alternativen, unter denen sie leben und arbeiten wollen. Und so spielt jeder auf dem Spielfeld, das er selbst gewählt hat.

Qualitätskontrolle

Dieses Faktum findet schliesslich – unter dem Druck der zunehmend knapper werdenden Mittel und sehr zum Missfallen vieler pädagogisch tätiger Fachleute – Eingang in Schulen, Praxen und Dienstleistungsbetrieben im Non-Profit-Sektor. Qualitätskontrolle hat einen negativen Touch und wird in der pädagogisch-therapeutischen Berufssparte gerne kritisiert und abgelehnt. Es stellt sich dabei jedoch die Frage, wann und wie welche Massstäbe gesetzt werden. Fragen wie z.B. «*Haben wir, hast du, habe ich das Ziel erreicht?*», «*Woran erkenne ich, dass ich das Ziel erreiche?*», «*Was kann ich beim nächsten Schritt weglassen?*», «*Was ist besonders gut angekommen?*», «*Woran muss ich beim nächsten Schritt denken?*», «*Was darf ich beim nächsten Mal weglassen?*», «*Was darf ich nicht vergessen?*» – aktivieren in förderlicher Art jeden Einzelnen der Beteiligten des momentanen Geschehens und tragen dazu bei, dass der Prozess in Bewegung bleibt. *Paul Dennison*, der Begründer von Edu-Kinesiologie äussert sich folgendermassen: «Wir sind alle in dem Grad lernbehindert, als wir gelernt haben, uns nicht zu bewegen».

Qualitätskontrolle wird in der pädagogisch-therapeutischen Berufssparte gerne kritisiert.

Zusammenfassung

Die sinnesspezifische Art des Vorgehens erlaubt dem Pädagogen, neu über seine eigenen Denkstrategien und Arbeitsweise zu reflektieren, sich ihrer bewusst zu werden, sie zu *entwickeln*. Sie befähigt ihn, den Stoffplan neu zu gestalten, zu strukturieren, für sich selber Ziele zu definieren und festzulegen. Er wird seine methodisch-didaktischen Schritte überdenken und sein Vorgehen bei Klienten individualisieren und ökonomisieren. Es wird deutlich, wie wichtig es ist, sicherzustellen, dass alle direkt am Geschehen Beteiligten – respektvoll (zu verstehen als motivierend) abgeholt – in den momentanen Prozess miteinbezogen werden. Im Mittelpunkt steht immer der Schüler mit seinen Anliegen.

Mit dem bewussten und gezielten Nutzen der Dimensionen «Raum» und «Zeit» entsteht Spielraum und eröffnen sich neue Möglichkeiten. Die beteiligte Umgebung (z.B. die Schüler) wird zum aktiven Partner, übernimmt Eigenverantwortung und arbeitet mit ihren Möglichkeiten (Ressourcen) in kooperierender Weise mit. Die Schüler werden in den Prozess integriert. Der ursprünglich nach aussen aktiv agierende

(= unterrichtende) Lehrer wird zum Moderator und Begleiter. Die pädagogische Arbeit erhält eine neue Perspektive, Gestalt und Qualität.

«NLP ist eine praktische Fertigkeit, die uns die Ergebnisse bringt, die wir wirklich erreichen wollen... Es ist das Erforschen dessen, was den Unterschied ausmacht zwischen dem Hervorragenden und dem Durchschnittlichen. Und es hinterlässt dabei eine Spur äusserst effizienter Techniken für den Erziehungsbereich, für Beratung und Therapie...».¹²

*Diese effizienten
Techniken lösen bei
traditionell denken-
den Fachleuten
Unbehagen aus.*

Diese effizienten Techniken lösen bei traditionell denkenden Fachleuten und gelegentlich auch auf wissenschaftlicher Seite Unbehagen aus. In der Regel geschieht das, bevor diese sich kundig gemacht haben, vor allem dann, wenn es wie in diesem Zusammenhang noch heisst «...Und mit NLP kann man manipulieren, das soll auch nicht verschwiegen werden. Gegen Manipulation helfen keine Appelle... Gegen die Gefahr der Manipulation z.B. durch NLP gibt es nur einen Schutz: *Wissen*».¹³

Im Blickpunkt steht stets der Klient – an seiner Motivation, seiner Zufriedenheit und an seinen Fortschritten wird der begleitende Pädagoge vom Umfeld gemessen und beurteilt.

Literatur und Anmerkungen

¹ S. Codoni, A. Jeker, Tagung des Verbandes Dyslexie Schweiz 1997

² Zur besseren Lesbarkeit wird diese Form durchgehend für den männlichen und weiblichen Repräsentanten verwendet.

³ T. Rückerl, NLP in Stichworten, S. 13, Junfermann 1996

⁴ Peter B. Kraft, NLP-Handbuch für Anwender, Junfermann 1998

⁵ A. Mohl, Der Zauberlehrling, S. 25, Junfermann 1997

⁶ H. Hannaford, Mit Auge und Ohr, mit Hand und Fuss, Freiburg: VAK 1997

⁷ S. Codoni, «Und meine innere Stimme sagt» Vortrag in Berlin 1999, Gesellschaft für Stimm- und Sprachheilkunde – geplant für die Veröffentlichung in Dialektik und Linguistik

⁸ M. Schmidt-Tanger, Veränderungscoaching, S. 23, Junferman 1998

⁹ R.K. Sprenger, Mythos Motivation, S. 262, Campus 1997

¹⁰ M. Schmidt-Tanger, Veränderungscoaching, S. 27, Junfermann 1998

¹¹ R.K. Sprenger, Mythos Motivation, S. 262, Campus 1997

¹² J. O'Connor, NLP – Gelungene Kommunikation und persönliche Enfaltung, S. 25, VAK 1992

¹³ A. Mohl, Der Zauberlehrling, S. 16, Junfermann 1997